Dieser Bibelartikel wurde durch Come2God.De (www.come2god.de) digitalisiert und ist auch unter www.kahal.de veröffentlicht. Bitte beachten Sie das Copyright des Autors. Vielen Dank. Fragen hierzu bitte an Info@Kahal.De.

| | |
|---|---|
| **Autor:** | **Prof. Ernst Ferdinand Ströter** |
| **Thema:** | **Belsazars Gelage und die Schrift an der Wand** |

(Man lese: Daniel Kap. 5!)

Wir erkannten bereits bei unseren Betrachtungen über Gottes Wege mit Nebukadnezar, dem „goldenen Haupt" der Weltreiche der Nationen, daß diesen Kapiteln, die davon handeln, prophetischer und typischer Charakter eigne. In dem ersten, dem „goldenen" Haupt zeigten sich mit großer Deutlichkeit die tiefen Grundspuren des widergöttlichen Wesens aller Herrschaft dieser Welt, die nach der Schrift unter der Oberleitung des Fürsten der Finsternis steht und sich dabei als gefügiges und williges Werkzeug seiner satanischen Machenschaften erweist, besonders seiner mörderischen Anschläge gegen alle Freunde und Geliebte Gottes, mag auch einzelnen Trägern der Weltherrschaft ein hoher Grad von Edelsinn, von Empfänglichkeit für geoffenbarte Wahrheiten, für Erweisungen des allmächtigen Gottes und manche andere Tugend nicht abzusprechen sein.

Unverkennbar nimmt Nebukadnezar nicht nur chronologisch, sondern auch in anderer Hinsicht einen hervorragenden Platz ein. Es ist, als wollte uns der Geist der Weissagung gleich am Anfang das Beste und Höchste zeigen, was die heidnischen Weltmächte in der Verwaltung der ihnen anvertrauten Herrschermacht zu leisten vermögen; zugleich aber auch, welche Höhen der Vermessenheit und Anmaßung gegenüber dem allmächtigen Gott sie erreichen werden, und wie der Allerhöchste dennoch durch Gericht und Gnade auch mit ihnen Seine heiligen und hohen Ziele verfolgen und durchfuhren werde.

Aber mit diesem einen hervorragenden Beispiel sind noch nicht alle Tiefen und Gestaltungen des ungebrochenen heidnischen Wesens erschöpft. Um sie nach jeder Seite hin kennzeichnen zu können, bedarf die Schrift noch weiterer Typen (Vorbilder). Eines davon liefert uns nun das Wort Gottes in dem Bilde des Belsazar.

**1. Das königliche Gelage** (Man lese: Daniel 5, 1-4!)

Es ist geradezu erschütternd, was für eine sittliche Versunkenheit uns bei dem König Belsazar entgegentritt. Er ist der Erbe des „goldenen" babylonischen Reiches. Aber da ist von edlen Zügen, wie sie sich bei seinem Vater (oder Großvater?) Nebukadnezar zeigten, keine Spur mehr zu finden. Da ist kein hoher, denkender, prüfender Geist, da ist keine königliche, würdige Gesinnung oder Führung. Es ist unverhülltes, rein materialistisches Schwelgen und Prassen der Gipfel ungezügelter Genußsucht. Mit feiner Sicherheit schildert der Geist der Weissagung das Prunkgelage, das der König seinen tausend Gewaltigen veranstaltet und bei dem er sich als ein Held im Trinken hervortut. Keine andere Betätigung seiner königlichen Macht und Würde wird von ihm verzeichnet, ein Beweis, daß es nichts anderes zu verzeichnen gab, das irgend ein milderes Urteil über seinen Charakter begründet hätte. Denn die Schrift ist nicht ungerecht oder unwahr in ihren Charakterzeichnungen. Auch hier nicht.

Und da er sich den Wein schmecken ließ, kam ihm der schändliche Gedanke, eben dem großen Gott des Himmels vor der ganzen glänzenden Festversammlung öffentlich Hohn zu sprechen, vor dem sein Vater Nebukadnezar in seinem reifen Alter die Knie beugen und Ihm allein die Ehre zu geben gelernt hatte. Er läßt aus der königlichen Schatzkammer die goldenen und silbernen Gefäße holen, die Nebukadnezar aus dem Tempel Jehovas zu Jerusalem weggenommen und nach Babel gebracht hatte.

Daran wird zugleich die ganze Kleinheit und Gemeinheit seines Wesens offenbar. Er übt seinen Mutwillen an toten Geräten, die sich weder wehren noch ihm ernste Worte ins Gewissen reden können. Er hätte nicht weit zu suchen gehabt, um mutige, treue Bekenner dieses allmächtigen Gottes Israels zu finden, dem er in seiner Trunkenheit Hohn sprechen wollte. Aber das wagte der feige Schwelger und Lüstling nicht.

Und wie der elende König voranging, so folgten alle seine Genossen sklavisch nach. Es mag eine Sache noch so schändlich, noch so erniedrigend, noch so unsinnig und eines denkenden Menschen unwürdig sein, -

es braucht nur ein „Hoher“ den Ton anzugeben, und ungezählte Tausende stimmen ohne weiteres ein. Auch brauchen wir nicht zu meinen, die Zeiten seien vorbei, in denen so etwas möglich wäre. Weit gefehlt. Ein einziger Blick auf die Erzeugnisse der Tyrannin „Mode“ genügt, um uns zu überführen, daß auch heute noch Tausende und Abertausende das Unsinnigste, Schädlichste, Anstößigste an Kleidertracht ohne Widerrede nachmachen, einfach, weil es „Mode“ ist. Und davon sind leider auch Christen nicht freizusprechen.

Und so herrscht die „Mode“ unumschränkt auf allen Gebieten des Lebens. Nicht nur Hüte und Kleider werden von ihr bestimmt, auch der Kunstgeschmack, das Urteil in Musik und Literatur, in Philosophie und Wissenschaft untersteht dem Zepter der unerbittlichen „Mode“. Nicht zuletzt wirkt sich das aus auf dem Gebiet des Kultus, der Gottesanbetung. Da sind wir bis auf den heutigen Tag ungebrochene Heiden geblieben, die den Vorschriften der kirchlichen Mode unweigerlich Folge leisten. Was man uns da vordiktiert oder -musiziert oder anbefiehlt, das machen wir zumeist unbesehen mit. Wer will sich denn auch als einen Sonderling ansehen lassen!

Als sie nun tranken, lobten sie die goldenen, silbernen, ehernen, eisernen, hölzernen und steinernen Götter. Da werden uns die Worte des Apostels verständlich, die er Römer 1, 21-23 schreibt: „Denn obwohl sie Gott erkannten, haben sie Ihn doch nicht gepriesen und Ihm nicht gedankt, sondern wurden eitel in ihren Gedanken, und so hat sich ihr unverständiges Herz verfinstert. Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden und vertauschten die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes mit dem Bilde eines vergänglichen Menschen und geflügelter und vierfüßiger und kriechender Tiere." Auch wird uns deutlich, warum die Propheten Gottes wieder und wieder den ganzen sinnlosen Frevel des Götzendienstes dem Volke Jehovas vor die Seele stellen und geißeln mußten. Der Hang zur Kreaturvergötterung ist einer der tiefsten und zähesten in der menschlichen Natur. Das auserwählte Volk Gottes selbst ist davon ein gar beredter Zeuge. Sein beständiger Hang zur heidnischen Abgötterei seit den Tagen Ägyptens bis zur Wegführung nach Babylon bildet ja den Grundzug der ganzen israelitischen Volksgeschichte in beiden Reichen, Israel und Juda. Aber dennoch wird Gott auch mit diesem so tief eingefleischten Trieb, dieser eigentlichen Nationalsünde in Seiner eigenen herrlichen Weise fertig, durch Gericht und Gnade. Und was der Allerhöchste mit dem Volk Seiner Wahl vermag, das vermag Er auch mit der ganzen übrigen Völker- und Heidenwelt.

**2. Die geheimnisvolle Handschrift an der Wand** (Man lese: Daniel 5, 5-8!)

Wie verschieden und mannigfaltig sind doch die Offenbarungsweisen unseres großen Gottes! Als Nebukadnezar jene drei treuen Zeugen des allmächtigen Gottes hatte in den Feuerofen werfen lassen, erblickte er mit einemmal vier Gestalten frei umherwandeln in der furchtbaren Glut. Als er sich auf den Zinnen seines königlichen Palastes seiner großen Bauten rühmte, die er errichtet hatte durch seine Macht und Herrlichkeit, hörte er eine Stimme vom Himmel, die ihm schreckliches Gericht ankündigte. Hier antwortet der lebendige Gott auf das laute, freche Gebaren des trunkenen Monarchen in ganz stiller, unhörbarer und doch so vernehmlicher Weise mit geheimnisvollen Schriftzügen, die eine höhere als menschliche Hand an die getünchte Wand des Saales schrieb, in dem man schwelgte und lästerte. Manchmal und auf mancherlei Weise hat Gott auch zu den israelitischen Vätern geredet durch die Propheten (Hebr. 1, 1). Er weiß und findet tausend Wege, um an unser Herz und Gewissen zu kommen. Wer wollte Ihn beschränken oder Ihm diktieren, wie Er es machen soll und darf?

Und wieder - wie schon in Daniel Kapitel 2 **-** muß die ganze Hilf- und Ratlosigkeit der Weisen und Klugen, der Gelehrten und Gebildeten dieser Welt offenbar werden, sowie es sich darum handelt, ein Wort des lebendigen Gottes zu deuten. Es ist, als könne der große Offenbarungsgott uns diese Lektion gar nicht deutlich und tief genug einprägen. Und doch, wie schwer wird sie gelernt! Wie ist das menschliche Herz, auch der Gläubigen, geneigt, sich immer wieder an die Weisen und Klugen zu wenden, an die Träger und Vertreter natürlichen Wissens, eigener Weisheit, und jedesmal versagen sie.

**3. Daniel aus der Vergessenheit gerufen** (Man lese: Daniel 5, 9-12!)

Es gehörte mit zu der Schule des Leidens und der Bewährung für den treuen Knecht Jehovas, Daniel, daß seine unleugbaren hohen Verdienste und Dienste, die er dem babylonischen Herrscherhause in schweren und kritischen Stunden geleistet, so schnell und gründlich vergessen werden konnten. So muß auch der

schnöde Undank und die niedrige Gesinnung der Großen und Gewaltigen der Erde der erzieherischen Weisheit des Allerhöchsten dienen bei der sorgfältigen und wohlerwogenen Zubereitung und Vollendung Seiner Heiligen und Herrlichen. Dadurch bleiben diese auch in wirksamster Weise davor bewahrt, sich von der Gunst und den Ehrungen der Menschen berauschen und betäuben zu lassen.

Neben der jämmerlichen Gestalt des regierenden Königs nimmt sich die seiner königlichen Mutter höchst wohltuend und vorteilhaft aus. Mit ruhiger Würde und Gelassenheit tritt sie dem entarteten Königssohn entgegen und erinnert ihn in ausführlicher Rede an etwas, das dieser nie hätte vergessen sollen. In ihren Worten liegt nicht nur mütterliche Besorgnis, die den beunruhigten Monarchen trösten möchte, sondern auch ein stiller Vorwurf, eine deutlich vernehmbare Anklage wegen seiner Undankbarkeit und unedlen Gesinnung. „Dein Vater, ja, dein Vater, o König", so weckt sie ihm das Gedächtnis und Gewissen. Wie konntest du über deinem wüsten Trinkgelage die großen Dinge so ganz vergessen, die vor noch keinem Menschenalter durch diesen nun so herzlos vergessenen Daniel geschahen, in dem der Geist der heiligen Götter ist.

So herb und scharf der wohlverdiente Vorwurf, so zuversichtlich klingt ihr mütterlicher Rat: So lasse man nun den Daniel rufen, der wird dir die Deutung sagen! Ganz umsonst war es doch nicht gewesen, was der große Gott des Himmels durch Seinen Propheten und Zeugen am babylonischen Hofe gewirkt hatte. Sein Wort kommt nie ganz leer wieder zurück, es tut, was Ihm gefällt, und richtet aus, wozu Er es sendet. So gibt es auch heute überall, wenn auch nur vereinzelt, Seelen, die es erfaßt und erkannt haben, was Gott in dieser bösen und kritischen Zeit Großes und Herrliches wirkt und zeugt durch das Wort der Weissagung, wenn es auch andererseits dort keine Beachtung findet, wo es diese in erster Linie finden sollte zum Heil der Fürsten und Völker.

**4. Das nutzlose Angebot irdischer Ehre** (Man lese: Daniel 5, 13-16!)

Wie schnell war doch dem König und seinen trunkenen Gewaltigen das Rühmen der goldenen, silbernen, ehernen, steinernen und hölzernen Götter vergangen! Eben noch hatte der Saal widergehallt von dem wüsten Gejohle, den frevlenden Lästerreden der Zecher. Und noch wußte man nicht einmal, was die geheimnisvollen Schriftzüge eigentlich bedeuteten, da herrschten schon eitel Schrecken, Zagen und Ratlosigkeit. So leicht ist es, dem ruhmredigen Pochen der törichten, verblendeten Menschenkinder auf eigene Größe und Herrlichkeit ein Ende zu setzen. Wie nichtig sind doch alle Menschen, auch die Großen und Gewaltigen! Aber wie leicht läßt man sich auch heute noch von ihnen imponieren, von ihren frechen, frevlenden Reden einschüchtern oder gar ganz zum Schweigen bringen!

Und in seiner Herzensangst versprach der bebende König dem Daniel Dinge, von denen er nicht wußte noch wissen konnte, ob er in vierundzwanzig Stunden noch darüber werde verfügen können! Und wie wenig erkannte er, davon ganz abgesehen, daß es sich hier um einen Dienst handelte, für den kein irdischer König dem treuen Diener Gottes einen entsprechenden Lohn bieten konnte. Man wird erinnert an das ernste Wort, das Petrus jenem Zauberer Simon in Samaria zurief, als dieser ihm Geld bot für die Mitteilung der Gabe, den Heiligen Geist vermitteln zu können: „Gehe du mitsamt deinem Gelde ins Verderben, weil du meinst, die Gabe Gottes mit Geld erwerben zu können!“ (Apg. 8, 20). Der natürliche, wenn auch noch so fromme, gelehrte oder gebildete Mensch vernimmt eben nichts von den Dingen Gottes, sie sind ihm eine Torheit, und er kann sie nicht erkennen, weil sie geistlich verstanden werden wollen.

**5. Der Bescheid des Propheten Gottes und Babylons Ende** (Man lese: Daniel 5, 17-30!)

Wer ist nun eigentlich die königliche Gestalt, der Monarch oder der so undankbar vergessene ehemalige Minister des Reiches? Wer von beiden hat am meisten zu bieten? Wer verfügt über die bedeutendsten Kräfte und Gaben? Wie ein zuckender Stahl trifft den verschüchterten, rasch ernüchterten König das unerbittliche Wort des Propheten: „Behalte deine Gaben für dich und gib deine Geschenke einem andern!“ Das muß der Sohn des großen „goldenen Hauptes“ des ersten Weltreiches der Heiden sich bieten lassen von einem der Gefangenen aus Juda. Menschen reden von der Ironie des Schicksals. Aber hier waltet kein blindes Schicksal, sondern ein lebendiger Gott, der Seiner nicht spotten läßt. Der im Himmel wohnt, spottet, der Herr lacht ihrer!

Und dann ergeht über den elenden König eine so ernste, so unwiderlegliche, so niederschmetternde Strafrede, wie er sie wohl in seinem Leben noch nicht gehört hatte. Und unter all den Großen und Gewaltigen, die mit ihm geschwelgt und des Allerhöchsten gespottet hatten, war nicht einer, der es gewagt hätte, dem unerschrockenen Prediger ins Wort zu fallen oder ihm den Mund zu stopfen. Was die Königinmutter mit ernster Milde angedeutet hatte, das schmettert der Prophet dem bis ins Mark erschütterten Belsazar in Gegenwart des ganzen Hofstaates ins Ohr. Und nicht ein Wort weiß der Geschlagene zu erwidern. Unser Gott versteht's, die frechsten Spötter und Lästerer zum Schweigen zu bringen. So wird einst der Herr des Himmels mit allen tun, die sich vermessen haben, wider Ihn und Seinen Gesalbten zu reden, die Seine Warnungen in den Wind geschlagen und den lebendigen Gott nicht verherrlicht haben.

Auf einer höheren Stufe von Gotteserkenntnis kann der Mann Gottes seinem so kläglichen königlichen Gebieter nicht begegnen, als daß er ihn an den Gott mahnt, „in dessen Hand dein Odem und alle deine Wege sind“. Rein physisch und buchstäblich heißt das doch: Was würde in einem Augenblick, aus der ganzen ruhmredigen, gottvergessenen Menschenwelt, wenn Gott, wie Er könnte, mit einem Schlage nur die Zufuhr sauerstoffhaltiger Luft abschnitte? Der Psalmist hat das wohl verstanden, wenn er sagt: „Nimmst Du ihren Odem weg, so vergehen sie und werden wieder zu Staub“ (Ps. 104, 29). Die ruhige Erwägung einer so einfachen physikalischen Tatsache sollte jedes denkende Menschenkind für immer davor bewahren, den Odem seines Mundes anders als zur Verherrlichung des wunderbaren Gottes zu gebrauchen, der es gemacht hat. Was bedeuten doch alle wissenschaftlichen Leistungen, alle technischen Errungenschaften gegenüber dem einzigen Umstand, daß die ganze lebende, atmende Schöpfung Augenblick für Augenblick vollständig abhängig ist von der Beschaffenheit und dem Vorhandensein der uns umschließenden Atmosphäre!

Und nicht allein unseren Odem, auch alle unsere Wege hat der Allerhöchste in Seiner Hand. Menschen schlagen wohl einen Weg ein, aber wo ist der Mensch, der den nächsten Schritt seines Weges beherrschen oder bestimmen oder auch nur voraussehen könnte! Das sind Elementarerkenntnisse des göttlichen Wesens und Waltens, die der Prophet mit Recht selbst bei einem so verkommenen und tiefgesunkenen Belsazar voraussetzen darf. Solch grundlegende Erkenntnis genügt auch, um einen Menschen zu veranlassen und zu befähigen, sich demütig zu verhalten vor einem solchen Gott.

Und nun kommt die Deutung der dunklen Worte, die eine Geisterhand auf Gottes Geheiß an die getünchte Wand geschrieben hatte. Nun wird das ganze verfehlte Leben des zu so hoher Stellung und Würde berufenen Belsazar in das öffentliche, schonungslose aber gerechte Gericht des heiligen Gottes gerückt, den er gelästert und gehöhnt hatte. Das ist furchtbar.

In drei kurze, aber inhaltsschschwere Worte ist das Urteil gefaßt, in Worte noch dazu, die der chaldäischen Sprache entnommen waren, also ihrem Wortlaut nach auch von den Weisen gut gelesen werden konnten. Warum hat man sie denn nicht verstanden? Aus dem gleichen Grunde, aus welchem bis auf diesen Tag selbst die schlichtesten Worte biblischer Offenbarung auch von Weisen und Gelehrten nicht verstanden werden mögen, weil sie eben nur durch den Geist der Weissagung und der Wahrheit, d. h. durch den Geist Gottes gelesen und vernommen werden wollen.

Man denke sich die damalige Lage einmal in moderne Verhältnisse übertragen, man denke sich irgendeinen europäischen Monarchen oder Machthaber an der Stelle Belsazars. Was würde eine Berliner oder Petersburger oder Pariser Hofgesellschaft machen mit einer so kurzen, knappen Inschrift, die von Geisterhand in deutscher, russischer oder französischer Sprache an einer getünchten Wand erschiene mit dem Inhalt: „Gezählt, gezählt, gewogen, geteilt!“? Sofort würde gefragt: Wer? Von wem? Wozu? Weshalb? Alle Gelehrten vermochten auf diese Fragen nicht die rechte Antwort zu geben, auch wenn man ihnen die höchsten Belohnungen zusicherte, wie Belsazar seinen Weisen. Es fehlte den Chaldäern nicht an Sprachgelehrsamkeit oder Wortkunde. Es fehlte lediglich, wie die Königinmutter richtig gesagt hatte, der Geist der heiligen Götter, d. h. des heiligen und lebendigen Gottes Himmels und der Erde, wie er in Daniel war.

„G e z ä h l t, g e z ä h l t !“ Das ist der erste und oberste Grundsatz, nach welchem der gerechte und heilige Gott in Seinen Gerichten verfährt. Er selbst zählt die Tage und Stunden gnädiger Heimsuchung, freundlicher Lockung. Er zählt die sanften und stillen wie auch die gewaltigen und machtvollen Züge und Mahnungen Seines Geistes. Er zählt genau und pünktlich alle Gelegenheiten zur Umkehr, die geboten waren und in den Wind geschlagen wurden. Die Buchführung unseres Gottes läßt an Genauigkeit und Gründlichkeit alles hinter sich, was sterbliche und vergeßliche Menschen darin zu leisten vermögen. So zählt Er aber auch die Versuchungen, die Belastungen, die Hindernisse und Schwierigkeiten nach innen und außen, die Seufzer und

Tränen, die Gebete und Beugungen. Gerechtigkeit und Gericht sind Seines Stuhles Feste. Die Himmel werden jauchzen, die Erde wird frohlocken, wenn der Herr auf Erden richten wird. Trotz, Spott und Frevel werden dann teuer bei den Menschenkindern. Denn des Herrn Zorn ist ein verzehrendes Feuer. Wer kann bei ihm wohnen?

„Auf einer Waage g e w o g e n und zu leicht erfunden!“ Da gelten andere Gewichtssteine als die von Menschen erdachten und gemachten. Nicht eigene Wertschätzung, nicht das bestechliche Urteil fehlbarer Menschen, sondern allein das heilige, aus tiefster Liebe und Wahrheit geborene Urteil des herrlichen Gottes gibt den Ausschlag, gegen das es nie eine Berufung zu geben braucht. Die höchste Instanz ist die erste und einzige. Das ist von so tröstlicher Bedeutung, so furchtbar es auch den leichtfertigen, lästernden Spötter treffen muß. Es müssen einmal all die schreienden Mißverhältnisse zurechtgebracht, all die unerträglichen Zwiespalte zwischen menschlichem Sein und Schein restlos aufgelöst werden und in heilige Akkorde befriedigter Rechtfertigung aller Wege Gottes austönen. Jede Zunge muß einstimmen, daß Gott allein gerecht sei und den Gottlosen gerecht mache, der seine Knie beugt in Jesu Namen, der die Sünden der ganzen Welt auf Sich genommen und hinweggetragen hat. Hoch über allem Geschick einzelner oder ganzer Mengen von Geschöpfen - so sehr die vom Gericht Betroffenen auch unser Mitgefühl erregen mögen - steht und muß uns stehen die triumphierende Gewißheit, daß die göttliche Gerechtigkeit unter allen Umständen fleckenlos und unerschüttert den Sieg behält. Es muß und wird einmal dahin kommen, daß alle menschlichen und kreatürlichen Verhältnisse ihre richtige, vollkommene Abwägung und Ausgleichung finden.

Z e r t e i l t oder “g e p e r s e r t”. Es liegt ein Wortspiel in dem dritten Ausdruck, der an der Wand erschien. Das Wort „peres“ hat die Bedeutung von zerteilen, und zugleich liegt darin eine Anspielung an den Namen „Perser“. Was erst unter einem der schwachen Nachfolger des jämmerlichen Belsazar in geschichtliche Erscheinung trat, das verkündigt der Prophet Jehovas mit großer Deutlichkeit voraus. So etwas ist dem menschlichen Unglauben ganz zuwider. Darum muß dann eben das ganze Buch Daniel eher eine fromme Fälschung sein, als daß man solch präzise Vorhersagen anerkennen und gelten lassen sollte. Aber es ist ein großer Irrtum, in dem sogar viele Gläubige gefangen sind, daß man den klaren Sinn einer gegebenen Prophetie erst aus dem nachfolgenden geschichtlichen Werden richtig bestimmen könnte. Gewiß dient die Geschichte sehr oft zur Erklärung der Weissagung. Aber die Weissagung ist in keiner Weise von der Geschichte abhängig, was ihre Zuverlässigkeit oder Verständlichkeit betrifft.

Wie hätte sich Gott sonst so eingehend und vielseitig mit Weissagung befassen und wie hätte Er sich gerechterweise so oft in Seinem Wort auf sie berufen können? Wo auch bliebe unsere Verantwortlichkeit für die Beachtung des festen prophetischen Wortes, wenn man erst hinterher durch die Ereignisse instand gesetzt würde, seinen Sinn festzustellen! Gott ist nicht ungerecht.

Alsdann befahl Belsazar, daß Daniel kostbar gekleidet und als der Dritte im Reiche ausgerufen werde. Was der unselige König vor allen seinen Gewaltigen gelobt, das wollte und mußte er ja auch halten, trotz der ablehnenden Worte Daniels. Er hatte ja keine Ahnung, daß ihn schon in derselben Nacht der Mordstahl seines eigenen Schwagers Neriglissar, der sein Nachfolger wurde, treffen sollte. Und der Prophet läßt schweigend mit sich geschehen, was der König verordnet. Es war ja doch ein Stück des Weges, den sein Gott ihn um seines gefangenen Volkes willen führte. Es sollte und mußte offenbar werden vor allen Großen des Reiches, daß der Gott der verachteten Gefangenen aus Juda Seiner nicht spotten läßt. Sie alle sollten es mit erschütternder Deutlichkeit vernehmen, daß ihnen noch lange nach jener Schauernacht die Ohren gellen mochten, wie Gott mit denen handelt, die sich an Seinen Gesalbten vergreifen. So hatte dieser ganze Vorgang eine weittragende Bedeutung für das Verhalten der Regierung gegen die gefangenen Juden.

Erst nach zwei Jahrzehnten stürzt das große „goldene“ babylonische Reich unter dem Ansturm der Meder zusammen, die nachher von den Persern abgelöst werden, welche das Erbe des großen Weltreiches antraten. Aber das Gericht über Babylon war besiegelt seit jener Nacht.

(„Das Prophetische Wort“, Jahrg. 1914)